

Interview mit Bettina Galliker von Silvia Camenzind, Redaktorin „Bote der Urschweiz“

Grüezi Frau Galliker,
was hat Sie am Land so begeistert, dass Sie noch immer Freundschaften zu Menschen in Kenia pflegen?

Schwierige Frage! Das Land hat mich mit seinen ausgesprochen schönen und vielfältigen Landschaften bezaubert. Auch das Licht ist ganz einmalig, die Gerüche, die Farben.

Die Leute? Ich glaube, es ist wie hier; ich bin einfach sehr vielen tollen Leuten begegnet, und mit einigen davon sind Freundschaften entstanden. Ich sehe es so, dass ein Teil meines Freundeskreises in Kenia lebt. Natürlich ist es schwieriger über diese Distanz und über eine lange Zeit eine Freundschaft kontinuierlich zu pflegen. Ich bin ja nicht sehr oft dort. Mit der Zeit weiss man einfach nicht mehr, was zu schreiben, denn die Welten, in denen wir leben, sind oftmals sehr verschieden. Wenn ich etwas aus meinem Leben erzählen will, dann muss ich oft sehr viele Erklärungen anfügen, damit es auch richtig eingeordnet und verstanden werden kann. Andererseits ist es aber problemlos möglich, wenn ich wieder im Land bin, auch nach vielen Jahren wieder dort anzuknüpfen, wo man sich aus den Augen verloren hat. Genauso wie ich es in der Geschichte erzähle.

Haben Sie denn zu Steve Kanyora noch Kontakt?

Heute konnte ich endlich persönlich mit ihm telefonieren, dies nach beinahe acht Jahren Funkstille. (Sein Name ist im Buch übrigens geändert.) Seit einigen Monaten versuchte ich ihn nämlich über „das Buschtelefon“ – über andere Freunde in derselben Stadt – zu erreichen. Postadresse, Telefon, E-Mail; nichts mehr funktionierte, alles hatte geändert oder nie war vorhanden. Ich versuchte es heute nochmals über jemanden anderen in derselben Stadt, und siehe da, keine drei Stunden später hatte ich ihn – mobile Telefonie sei Dank – am Apparat! Das Gespräch war, als hätten wir uns erst gestern noch gesehen. Er war sehr erfreut über das Buch und wollte den Schluss der Geschichte hören, und er wünschte sich eine Übersetzung in Englisch, damit er es auch lesen kann. Und ich wollte natürlich den „echten“ Schluss wissen.

Der Protagonist in ihrem Buch ist ein Mann. War es für Sie schwierig, aus der Sicht eines Mannes zu schreiben?

Nein, eigentlich nicht, denn ich kannte ihn wirklich sehr gut, und eine grosse Freundschaft hat uns verbunden. Er hat mir wirklich sehr viel aus seinem Leben und von seiner Jugendliebe erzählt.

Im Buch kommen zwei Europäerinnen vor. Sind da eigene Erlebnisse eingeflossen?

Ja. Jedoch nicht die von Cynthia, schon eher die von Barbara. Es gibt Episoden, die sind mir tatsächlich passiert: z.B. dass ich am Morgen meines Abfluges den Pass und das Flugticket aus dem Hotelsafe holen wollte, der Hotelbesitzer, der den Schlüssel hatte, aber noch zuhause schlief und eilig herbeigeholt werden musste.

Im Buch wird auch spürbar, wie gross der Graben zwischen Europa und Afrika ist, wie unterschiedlich die Auffassung über Freundschaft, Liebe und das Zusammenleben. Glauben Sie, ist eine Liebe über die Grenzen hinweg von Dauer möglich?

Ich denke schon, dass es nicht ganz einfach ist. Eine Voraussetzung dafür, dass es gelingen könnte, sehe ich darin, dass beide die Kultur des anderen kennen und auch bereit sind, sich ein Stück weit von ihrer eigenen zu lösen und in die andere einzutauchen. Vielleicht entfernt man sich so aber – nicht nur räumlich, sondern auch innerlich – ein Stück weit von seinem eigenen familiären Hintergrund und dem Aufgehobensein darin. (Andererseits geschieht dies in einem gewissen Umfang ja auch hier bei uns, wenn man heiratet.)

Was ich als schwierig erachte ist, wenn vom familiären Hintergrund, der Bildung und den materiellen Möglichkeiten her ein riesiger Unterschied besteht. Zudem kann es halt auch neben den kulturellen auch immer wieder sprachliche Missverständnisse geben. In Kenia ist z.B. Englisch für die meisten die Zweit- oder gar Drittsprache.

Ihr Buch erscheint eben erst, aber bereits in der zweiten Auflage? Wie schaffen Sie das?

Das klingt tatsächlich kurios und ist etwas kompliziert. Ich lasse die Bücher bei einem Book-on-demand-Unternehmen (also ohne Verlag) drucken. Bei diesem Verfahren wird lediglich meine Buchdatei digital gespeichert, und erst bei Bestellungen von mir oder vom Buchhandel wird das Buch gedruckt und geliefert. Das Buch kann so in jeder Buchhandlung bestellt werden, da es eine ISBN hat, und es ist auch in vielen online-Buchläden gelistet. Hauptsächlich verkaufe ich es aber direkt, dann spende ich 1.- CHF an die Stiftung Biovision, die sich für ökologische Landwirtschaft in Ostafrika einsetzt.

Nun liess ich für mich fünf Exemplare der ersten Auflage zur Ansicht drucken. Den Preis von Euro in CHF habe ich nach dem Wechselkurs umgerechnet. Aber weil die Bücher in Deutschland generell günstiger sind, wurde der Schweizerfrankenpreis viel teurer, als ich geplant hatte. Das wusste ich im Voraus nicht. Wegen der Buchpreisbindung in Deutschland ging eine Änderung des Preises nur über eine neue Auflage. Das bedeutet die erste Auflage hatte nur 5 Exemplare.

Bücher zu schreiben und zu veröffentlichen ist ein teures Hobby, wenn man kein Bestseller-Autor ist. Wie finanzieren Sie sich?

Es ist tatsächlich ein Hobby, und ich finanziere mich weitestgehend selber.

Gehen Sie auf Lesetour?

In Goldau findet am 2. September um 19.30 im Bücherlade eine Lesung statt. Sehr gerne möchte ich noch weitere Lesungen machen. Geplant ist eine in Luzern am 25. September und eine in Aarau im November. Genauere Angaben finden Sie auf der Webseite.

Eine Probelesung im privaten Rahmen gab es in Sarnen. Es hat mir sehr viel Spass gemacht. Es ist schön nach so viel Arbeit im stillen Kämmerlein, nun mit dem Buch unter die Leute zu gehen. Geschrieben hatte ich die Geschichte ja schon vor einiger Zeit. Während des Schreibens konnte ich mit Hilfe von Musik, Chai (Schwarztee mit Milch) und Fotos derart eintauchen, dass ich jeweils das Gefühl hatte, ich sei in Kenia in den Ferien.

Im letzten Jahr habe ich mich zusammen mit der Lektorin Alice Grünfelder, der Grafikerin Tina Rubi und vielen andern Leuten mit vielen Details am Text und der Gestaltung auseinandergesetzt. Jetzt bin ich wieder näher am Inhalt dran, das freut mich.

Haben Sie noch weitere Geschichten, die Sie erzählen möchten?

Eigentlich wollte ich ja eine Biografie über eine kenianische Frau schreiben, die ich seit zwanzig Jahren kenne und zu der ich regelmässig Kontakt pflege. Dafür brauche ich aber noch etwas Zeit und – weil ich jetzt solange damit gewartet habe – wohl noch weitere Recherchen vor Ort. Ich hätte aber auch grosse Lust einen weiteren Roman zu schreiben, der dann aber grösstenteils fiktiv wäre und eher wie ein Krimi daher käme.

Haben Sie noch immer einen Bezug zu Goldau?

Meine Eltern leben dort und daher bin ich öfters in Goldau. Ich selber wohne aber schon viele Jahre nicht mehr dort.

Vielen Dank.

Aarau, 15. Juli 2009